

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Einleitung

Kennen sie die Beiden – selbst mit Freude gelesen oder vielleicht die Kinder oder Enkel: Asterix und Obelix die unerschrockenen und tapferen Gallier. Ihr Dorf eingekesselt durch römische Garnisonen, leisteten sie im Jahr 50 v.Chr., so erzählt es die Geschichte, den römischen Besatzern unter Führung von Julius Cäsar erbittert und erfolgreich Widerstand. Zentraler Bestandteil aller Geschichten ist ein Zaubersaft der vom Druiden gebraut und dann an die Männer des Dorfes verteilt wird. Dieser Saft macht sie unbesieg- und unverwundbar, allerdings hält seine Wirkung nur für eine gewisse Zeit, dann verfliegt sie wieder. Aber für eine siegreiche Rauferei mit den Römern oder den Piraten reicht sie allemal. Nur bei einem ist das anders, bei Obelix: Er ist als Kind in den Kessel mit Zaubersaft gefallen und seither hält die wundersame Wirkung ohne nachzulassen an.

In meinen ersten Überlegungen zum Predigttext ist mir Obelix eingefallen. Wünschen wir uns in unserem Christ sein manchmal nicht auch so einen Zaubersaft der in seiner Wirkung nicht nachlässt? So eine Portion Glauben, nicht nur für heute sondern für immer, sozusagen Glauben für übermorgen. Aber gibt es das: Glaube für übermorgen? Kann ich Glauben, Ver-Trauen konservieren und nach Bedarf mal wieder eine Tube aufmachen wenn mir danach ist oder ich mal wieder welchen nötig habe? Sind sie vielleicht in den Gottesdienst gekommen um sich eine kleine Dosis für die kommende Woche abzuholen¹? Für die Entscheidungen und Herausforderungen der kommenden Woche in Familie, Beruf, Schule oder ganz persönlich? Können wir zur Pfarrerin oder zum Pastor gehen und sagen: Hast Du mal ne Dose Glauben für mich, ich bräuchte mal wieder eine Portion? Geht das so einfach, ist Ver-Trauen, ist letztlich Gott so verfügbar?

Im Predigttext geht es auch um einen, der meine Erfahrung teilt, das einem das Vertrauen abhanden kommen und wie es dann geschehen kann, dass neues Vertrauen, neuer Glaube entsteht und wächst – ich lese:

- Text lesen: 1. Könige 19, 1 – 13a –

Lesung besser 19, 1-9.11-12

Da fürchtete sich Elia, da packte Elia die pure Angst² und er rannte um sein Leben und floh bis Beerscheba“. Soweit, so gut denken wir, würden wir wohl alle machen, wenn uns jemand so nach dem Leben trachten würde. Bis dahin ja, und nun die Vorgeschichte.

¹ Bedenken: Vielleicht sind wirklich Menschen in den Gottesdienst gekommen, um sich eine „Portion Glauben abzuholen“, um sich ihren Glauben stärken zu lassen.

² nach Hoffnung für Alle

„Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn der HERR der wahre Gott ist dann folgt IHM nach; wenn aber der Baal³ dann folgt diesem nach.“ Mit diesen Worten war Elia noch vor Kurzem vor das Volk Israel getreten. Wie klärt man eine solche Frage am besten? Durch einen Gottesbeweis. Den fordert Elia und bestellt 450 Baalspriester auf den Berg Karmel. Hier sollen sie ihre Macht bzw. diejenige ihres Gottes beweisen und damit die Frage klären, wer der wahre Gott ist. Die Prüfung: Feuer vom Himmel erbitten und einen Opferalter samt Opfer entzünden. Die Baalspriester legen sich mächtig ins Zeug, versuchen es, geben alles – ohne Erfolg. Dann Elia – und um dem Ganzen die Spitze aufzusetzen lässt er noch ausgiebig Wasser auf Opfer und Feuerholz gießen und dann geht es los. Elia rief den Gott Israels an und es fiel Feuer vom Himmel das alles verzehrte. Danach tötet er alle Priester des Baal mit dem Schwert. Pause – durchatmen und den Focus wieder auf den Fortgang der Geschichte fixieren.

Trotz dieser unglaublichen Gotteserfahrung gerät Elia in eine Lebens-, in eine Glaubenskrise in der er sich weder die eben gemachte Erfahrung noch seinen Glauben verfügbar machen kann. Er sieht sein Leben von Isebel⁴, der Frau des Königs Ahab, bedroht. Auch wenn uns vermutlich niemand nach dem Leben trachtet so kennen wir sicherlich die Erfahrung des Elia von Lebenskrisen. Und manchmal werden aus solchen Lebenskrisen auch Glaubenskrisen, dann wenn wir nicht auf unseren Glauben, auf unsere Gottesbeziehung, unser Gottvertrauen zurückgreifen können oder unsere Gottesvorstellungen nicht in die augenblickliche Lebenslage passen. Dann sehen wir uns auf uns alleine gestellt. Situationen in denen wir Glaube für übermorgen nötig hätten, so einen kleinen Schluck Zaubersant. Aber am Beispiel der Erfahrungen des Elia sehe ich: Glaube für übermorgen gibt es nicht, es gibt keine Technik, sich den Glauben, das Vertrauen zu Gott verfügbar zu machen. Und selbst bei Asterix klappt es in diesem 39. Band nicht⁵: vor der entscheidenden Schlacht mit den Römern ist der Zaubersant eingefroren, nicht verfügbar.

Bei Elia mache ich drei (mögliche) Phasen solcher Lebenskrisen aus und ich möchte mit ihnen teilen wie es dazu kommen kann, dass ich an deren Ende wieder Boden unter den Füßen und Glaubens-Perspektive bekomme:

- Flucht und Rückzug
- Gottes Fürsorge und Zuwendung
- Gottes-begegnung

1. Flucht und Rückzug – eine menschliche Regung

Elia will nur noch eines: sterben. Er hat genug, er ist müde, abgekämpft, perspektivlos. Gegen Isebel kommt er nicht an. Scheinbar unbeeindruckt von den Ereignissen am Karmel schwört sie Elia Rache bis aufs Blut.

So bitter und schwer es für Elia in dieser Situation ist, so sehr ist er mir in seiner Reaktion sympathisch. Dass er eben kein unüberwindbarer Obelix ist der einmal in den Zaubersant

³ eine Gottheit der Nachbarvölker Israels – siehe Fußnote 3.

⁴ Hier wäre vielleicht ein Hinweis hilfreich, wer Isebel ist, welche Rolle sie spielt im Blick auf den Baalskult in Israel.

⁵ Hier passt insbesondere die Geschichte aus diesem Band besonders.

sel des Glaubens gefallen und damit unanfechtbar war. So finde ich mich in ihm wieder, in seiner Angst, Sorge, dem Gefühl der Gottverlassenheit. Da gibt es Situationen und Stationen in meinem Leben, da war der Glaube ebenso gefährdet oder ist mir gar abhanden gekommen. Da hing die Beziehung zu Gott an einem seidenen Faden, da gab es nichts mehr als der Schrei jenes Vaters zu Jesus (Mk 9,24) „Herr hilf meinem Unglauben!“ oder wie Jona der unter den Ginsterbusch (Rizinusstrauch) floh.

Hier wünscht sich einer das Lebensende, der Gott in einzigartiger Weise erlebt hat. Uner-schrocken voller Gott-Vertrauen ist er vor die 450 Baalspriester getreten und hat sie her-ausgefordert. Glaubensstark hat er darauf vertraut, dass sich Gott, sein Gott als der wahre Gott erweisen wird. Und so ist es gekommen und dem Volk blieb nichts anderes übrig als zu bekennen: „Der HERR, er ist Gott. Der HERR, er ist Gott.“ Was für eine Demonstration der Größe und Macht Gottes!? Soweit die Vorgeschichte.

Und dann rennt Elia einfach um sein Leben – nichts mit Glaube für übermorgen. Weil er der Drohung Isebels nichts entgegenstellen kann⁶. Ihm schlottern die Knie. Zunächst war ich versucht diesen Punkt zu überschreiben mit „Elias Unglaube“. Aber stimmt das? Ist das Unglaube? Vielmehr denke ich, dass Elia seinen Glauben in dieser Situation für sich nicht umsetzen konnte. Er konnte sein Gottvertrauen auf die Bewertung seiner augenblick-lichen Lage und seine Empfindungen nicht anwenden. Und das ist sicherlich eine der spannendsten Fragen: Was geschieht, wenn ich mir meinen Glauben nicht nutzbar ma-chen, meine Gottesbeziehung nicht leben kann? So, dass dieser mein Denken, Fühlen, Reden, Handeln bestimmen und prägen kann. Auch und vor allem in Lebenskrisen, dann wenn ich nicht in der Lage bin, mich meinem Gott zuzuwenden, meinem Zweifel, meiner Angst nicht mein Gottvertrauen entgegenhalten kann.

Wenn mir das nicht gelingt, dann bleiben mir nur ganz menschliche Verhaltensweisen und in diesem Fall war es Flucht, wegrennen. Was wäre die Alternative gewesen? Dass Gott noch einmal ein Wunder tut? Oder für Gott und seine Nachfolge in den Tod gehen, zum Märtyrer werden?

Gott will unsere Beziehung, unser Vertrauen nicht weil er seine Macht demonstriert hat, sondern weil wir erkennen und verstehen, dass ER uns liebt, bedingungslos! Es geht um eine vertrauensvolle Gottesbeziehung die immer auch anfechtbar und bedroht ist. Darum muss meine Gottesbeziehung in meinem Christsein, in meiner Nachfolge wie jede andere Beziehung gepflegt, gestärkt und gelebt werden, und das am besten auch vor Krisen. Das macht jede gute Beziehung aus.

2. Gottes Fürsorge und Zuwendung

Elia rannte, raus aus Israel, ans andere Ende nach Berscheba. Hier ließ er seinen Diener zurück und ging nochmals einen Tag weiter in die Wüste, wo er sich unter einen Ginster-busch (Luther Wacholder) verkroch – noch einer unter dem Ginsterbusch. Die Wüste – ein wüster, ein öder Ort. Ein Ort zum sterben, denken wir. Aber: Wüste ist ein Ort der Reini-gung, der Läuterung, der Versuchung. Wüste ein Ort der Neuausrichtung, ein Ort der Visi-

⁶ Mit dieser Reaktion hat er nicht gerechnet, sie traf ihn vollkommen unvorbereitet. Und wir können uns nur auf das vorbereiten und darauf reagieren, was wir kennen.

onen, ein Ort der Stille, der Gottesbegegnung und der Gottesbeziehung. Ganz schön was los in der Wüste.⁷

Elia ist fertig, will nur noch sterben und legt sich hin und schläft. Kennen sie das? Nur noch die Decke über den Kopf ziehen und in Ruhe gelassen werden? Und Gott lässt ihn – lässt ihn schlafen, gesteht ihm diese Ruhephase und Zeit zum Erholen zu. Elia erhält in dieser Zeit die zum Leben und Überleben nötigen Dinge. Ruhe, Nahrung und Trinken. Es ist spannend zu sehen was der Engel Gottes getan hat. Und ebenso spannend und bezeichnend ist es zu sehen was er nicht getan hat.⁸ Elia bekommt keine frommen Sprüche und Durchhalteparolen zu hören, wird nicht an frühere Glaubens- und Gotteserfahrungen erinnert, er wird nicht getadelt. Nichts von alledem. Der Engel ist ihm einfach beigestanden und als Elia sich wieder hingelegt hat um weiterzuschlafen, hat er ihn nicht daran gehindert und gedrängt aufzustehen und wieder zu kämpfen. Der Engel ist einfach da, hat Elia schweigend Beistand geleistet.

Gottes Zeichen in der Wüste waren einfach, unspektakulär. Da ist nichts von dem zu erkennen was auf dem Karmel geschehen ist. Er gibt Elia das, was er jetzt benötigt und was zum (über)Leben erforderlich ist: Wasser und Brot. Und Elia bekommt Schlaf, kann sich ausruhen und vielleicht auch in den Träumen der Nacht die Ereignisse und sein eigenes Ergehen zu Verarbeiten und wieder zur Ruhe zu kommen.

Und dann ereignet sich völlig unerwartet, überraschend das Dritte:

3. Gott begegnen

Nachdem Elia die Zuwendung Gottes erfahren hat, er gestärkt ist, die Lebensgeister wieder erwacht sind wird sein Blick zuerst auf Gott gelenkt. Er erkennt neu wer Gott ist, wer Gott für ihn ist.

40 Tage und 40 Nächte, viel Zeit um nachzudenken und um zu reflektieren - begibt sich Elia erneut auf eine Wanderung. Elia bleibt in der Öde, bleibt bei sich, wird nicht abgelenkt, aber er bleibt nicht am Boden liegen.⁹ Elia wandert zum Horeb, dem Berg der Gottesoffenbarung. Dort, nach der Zeit der Ruhe und des Nachdenkens und der Besinnung ist Elia offen für Gott, sich auf IHN auszurichten, seinem Gott zu erkennen und dieser Gott begegnet ihm erneut. Ich frage: Wo sind unsere Berge der Gottesbegegnungen? Wo sind unsere Orte, an denen wir zur Ruhe kommen und offen werden für Gott?

Ich muss Gott wieder in den Blick nehmen, in den Blick bekommen, dann bekomme ich eine neue Perspektive. Aber Gott macht das nicht in der Art, dass er ihm seine Großtaten vor Augen führt. Er erinnert Elia auch nicht an das Vergangene und die Ereignisse vom Karmel. Das war gestern. Nun geht es ums heute, ums jetzt. Elia erfährt Gott in dem unscheinbaren. In dem stillen, sanften Sausen des Windes – Martin Buber, der große jüdische Religionsphilosoph überträgt: Eine Stimme verschwebenden Schweigens¹⁰ - in der

⁷ QUITTKAT Sven; in: Zuversicht und Stärke. Februar -März 2008. 6. Reihe - Heft 2. Seite 33

⁸ derselbe a.a.O. S 39

⁹ derselbe a.a.O. S 39

¹⁰ BUBER Martin, ROSENZWEIG Franz in: Bücher der Geschichte, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 1979⁸, Seite 406. Lizenzausgabe Deutsche Bibelgesellschaft 1992.

Stille, im Sound of Silence¹¹, dem Klang der Stille - im Nichts erkennt Elia Gott. Darum sind Häuser, Orte der Stille so wichtig, Orte an denen nichts von mir erwartet und gefordert wird, an denen ich offen und sensibel werden kann um Gott wahrzunehmen. Elia lässt sich nicht beirren durch gewaltige Naturereignisse, lässt sich nicht täuschen durch Feuer, Sturm und Erdbeben¹². Unzweifelhaft erkennt er Gott im Unscheinbaren, Unspektakulären, Alltäglichen, weil er bereit ist, Gott zu begegnen. Das Entscheidende: Elia klammert Gott aus seiner Lebenssituation, seiner Lebenskrise nicht aus, macht sich und seine Gottesbeziehung nicht davon abhängig.

In dieser Gottesbegegnung erfährt nicht nur Elia Gott, auch wir erfahren etwas über diesen Gott: ER ist nicht im Sturm der alles hinwegfegt. Gott ist auch nicht im Erdbeben das alles ohne Differenzierung niederreißt. Auch nicht im Feuer das alles verbrennt. Gott ist in der Stimme eines feinen Schweigens (so der hebräische Grundtext). Das bedeutet: Gott ist kein undifferenzierter Gott. Gott ist kein lärmender und lauter Gott! Und nur weil es still ist bedeutet es nicht, dass Gott nicht gegenwärtig ist. Wenn wir Gott erkennen, erfahren wollen müssen auch wir die Stille, das Schweigen, Wüstenzeiten aushalten!

Schluss

Das Leben ist spannend, auch deswegen weil wir immer herausgefordert sind, weil wir um unsere Gottesbeziehung kämpfen, an ihr arbeiten müssen, da ist Leben drin!

Es gibt keine Technik mit der wir uns Glauben für übermorgen zu eigen machen können. Das zeigen mir diese beiden Gottesbegegnungen des Elia und dazwischen die Wüste. Mir ist dies ein Sinnbild auch für mein, für unser Leben. Für unsere Gottesbeziehung, unser Gottesvertrauen gibt es keine technische Lösung, Vertrauen entsteht durch Beziehung in die wir uns, in die ich mich immer wieder einbringen, investieren muss¹³. Wir fallen nicht einmal in den Zuber mit Glauben und Gotteserfahrungen und können dann ein ganzes Leben davon zehren. Nein, wir wandern von einer Gottesbegegnung und -erkenntnis zu anderen und pflegen so unsere Gottesbeziehung und dazwischen gilt es immer wieder ödes Land zu durchqueren. Da gibt es Zeiten der Stille, Zeiten in denen Gott scheinbar verschwunden ist, mir nur die Frage bleibt: mein Gott, warum hast du mich verlassen? Aber Gott ist da, bleibt bei mir und bietet mir ununterbrochen seine Beziehung an, versorgt uns unspektakulär mit dem was wir zum Leben brauchen. Und was uns Gott gibt reicht, damit unser Leben gelingt!

Amen.

- Es gilt das gesprochene Wort! -

¹¹ siehe RefLab Podcast mit Priscilla Schwendimann, etwa Mitte: <https://www.reflab.ch/queere-spiritualitaet/>

¹² Das hat mich an Mt 24,24 erinnert wo Jesus seine Jünger vor falschen Christussen und Propheten warnt, die zwar spektakuläre Dinge tun aber nicht von Gott sind sondern die Menschen verführen wollen.

¹³ Vertrauen braucht Zeit und eine offenes Herz. Das ist ein Zitat eines Imam in einem „Zürich-Krimi“, Folge Borchert und die mörderische Gier, ca. Min. 50

Diese Predigt wurde verfasst von:

Karl-Heinz Rudishauser
✉ Obertüllingen 107
79539 Lörrach-Tüllingen
☎ 07621 / 915 32 29
karl-heinz.rudishauser@t-online.de
www.rudishauser.privat.t-online.de